

## **WiGo Heilsbrunnen 18.12.2016 „Geschenkt“**

### **Lesung: Jesaja 9,1+2.5+6**

Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein großes Licht,  
hell strahlt es auf über denen, die ohne Hoffnung sind.

Du weckst den Jubel, du machst die Freude groß!

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.

Seine Namen sind:

Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Vater für immer, Friedensfürst.

Seine Macht reicht weit, und sein Frieden hört nicht auf.

Der Herr, der allmächtige Gott, sorgt dafür, er verfolgt beharrlich sein Ziel.

Predigt: Pastor Dr. Rainer Fischer

Krankenhaus- und Altenheimseelsorger, EVK Bergisch Gladbach

Haben Sie auch das Gefühl: **Schenken ist schwieriger geworden?** Wenn ich beispielsweise meine Mutter frage: *Was wünschst Du Dir zu Weihnachten?* Dann sagt Sie: *Du brauchst mir nichts schenken, ich habe doch alles!* In einem solchen Moment wünschte ich mir, ich wäre doch besser Investmentbanker geworden! Ich will jetzt keine Berufsgruppe pauschal beleidigen, aber dann würde ich immer positiv denken (also an mich) und ungedeckte Wechsel auf Zukunft ausstellen. Bei dem Wunsch bzw. Nicht-Wunsch meiner Mutter würde ich also positiv denken: *Geld gespart!* Und ihr sagen: *Du hast was bei mir gut!* Aber ich bin nun einmal Theologe und deshalb drehe und wende ich den Wunsch oder Nicht-Wunsch meiner Mutter, betrachte die Botschaft von allen Seiten und in allen Dimensionen der menschlichen Existenz: Schenkt man denn nur, was der Andere braucht oder wenn ihm etwas fehlt?

Ich gebe diese Frage einfach mal an Sie / Euch weiter. In diesem Gottesdienst besteht ja die Möglichkeit, nach der Predigt Rückfragen an den Prediger zu stellen. Jetzt kehre ich das mal um und stelle in der Predigt Ihnen / Euch eine Frage: **Warum schenken wir einem Anderen etwas?**

[...]

Schenke kann viele Gründe und Motive haben. Immerhin war auch das Trojanische Pferd ein Geschenk! Man kann aus Berechnung schenken, weil man eine Gegenleistung erwartet und den Anderen zu etwas verpflichten will. Man kann aus Gewohnheit und Selbstverständlichkeit schenken, weil es sich Weihnachten beispielsweise so gehört und üblich ist. Man kann auch etwas schenken, um dem Anderen eine Freude zu machen. Aber wie macht man dem Anderen eine Freude? [Schenkt man etwas, was er noch nicht hat und auch nicht unbedingt braucht? Früher nannte man sowas Schnickschnack, heute heißt es „Accessoire“. Das sind die Geschenke, die man auspackt und sagt: „Nein, wie praktisch! Was mache ich damit?“ Immerhin gibt das sogenannte „Schrottwichteln“ solchen Geschenken heutzutage eine Zukunft ...]

Joachim Ringelnatz schrieb über Geschenke:

*Schenke herzlich und frei. / Schenke dabei,*

*was in dir wohnt,  
an Meinung, Geschmack und Humor, / so dass die eigene Freude zuvor  
dich reichlich belohnt.  
Schenke mit Geist ohne List.  
Sei eingedenk, dass dein Geschenk / du selber bist.*

- **Schenken, um eine Freude zu machen**, hat also damit zu tun, dass in meinem Geschenk etwas von mir selber liegt.
- Schenken, um eine Freude zu machen – das gelingt besonders, wenn ich dem Anderen etwas schenke, was er sich nicht selber geben kann.
- Und vielleicht gelingt es sogar, den Anderen mit einem Geschenk zu überraschen! (Gut, zu Weihnachten ist diese Möglichkeit relativ gering ...)

Meine Mutter, die ja eigentlich alles hat und nichts geschenkt haben will, überrasche ich jedes Jahr damit, dass ich ihr *doch* etwas schenke! Und zwar schenke ich ihr Zeit, gemeinsame Zeit – genauer gesagt einen Gutschein für einen Ausflug ihrer Wahl mit mir zusammen, inklusive Besichtigung, Eintritt usw. und einem guten Essen. Nicht direkt zu Weihnachten. Deshalb überrasche ich sie meistens auch damit, dass ich im Jahresverlauf anrufe und sage: Nächstes Wochenende habe ich tatsächlich mal frei, willst Du nicht Deinen Gutschein einlösen?

In dem Bibeltext aus dem Propheten Jesaja, den wir eben gehört haben, ist nicht nur einfach von Freude über ein Geschenk die Rede, sondern sogar von Jubel. Immerhin geht es auch um **das größte Geschenk, das uns gemacht werden kann, um Frieden und alles, was dazu gehört**. Eigentlich ist diese Verheißung mit der Geburtsanzeige eines Königskindes aus dem Hause David verbunden. Aber im Hebräischen hält die eigentümliche Sprachform des sog. *prophetischen Perfekt* in der Schwebe, was schon geschehen ist und was noch kommen soll. Jedenfalls waren die Ansprüche, die in den Ehrennamen für das Kind stecken, wie ein Herrschermantel, der selbst für die wirkmächtigsten Nachkommen Davids zu groß geraten schien. Und so richtete sich die Erwartung auf ein kommendes Königskind, das diesen Anspruch einlösen würde.

Christen erkennen in der Geburt Jesu Christi die Verwirklichung dieser Verheißung des Königskindes, das Frieden bringt mit allem, was dazu ge-

hört. Aus Freude über dieses größte Geschenk ist dann überhaupt erst der Brauch entstanden, einander zu Weihnachten Geschenke zu machen - weil man die Freude über Gottes großes Geschenk mit Anderen teilen wollte. Heutzutage feiern wir Weihnachten so, als wäre es umgekehrt und Geschenke wären der Grund des Festes. So traf einmal an Heiligabend in Tokio ein Shintoist (also Anhänger der traditionellen japanischen Religion) einen Freund, der Christ ist, und fragte: Wohin bist Du unterwegs? – Der antwortet: Zum Weihnachtsgottesdienst! Darauf ruft der Shintoist entsetzt: Was, jetzt macht sogar schon ihr Christen mit bei diesem amerikanischen Christmas-Geschenkefest!!

Nein, es ist umgekehrt: Im besten Falle teilen wir durch Geschenke die Freude darüber, dass Gott uns zu Weihnachten das größte aller Geschenke gemacht hat: das versprochene Gotteskind, in dem er sich selber gibt und uns etwas schenkt, das wir uns nicht selber geben können. Das kommt in den Ehrennamen zum Ausdruck, die die biblische Verheißung mit dem Kind verbindet. Die neue Luther-Bibel übernimmt Luthers paarweise Zusammenstellung: *Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst*. Luther selber konnte aber – zum Beispiel in einer Weihnachtspredigt 1537 – auch sechs Namen nennen: *Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedefürst* [GPM 42/1(1987),37]. Die Hoffnung, dass es in der Welt, dass es auch bei uns anders und besser werden kann, hat viele Namen. Sie münden aber alle in das eine Wort: Frieden. Frieden ist aber mehr als die Abwesenheit von Krieg und Streit. Es geht um Schalom als biblische Verheißung, die *Zufriedenheit* im umfassenden Sinne meint. Darum die anderen, ergänzenden Namen:

- Wenn Christus uns wirklich Frieden bringen kann, dann als **der Wunderbare**, der uns in unserer so durchgeplanten, scheinbar abgesicherten, berechnenden Alltäglichkeit überraschen kann mit Möglichkeiten, die das überschreiten, was wir für möglich halten, und mit Erfahrungen, die mehr geben als wir erwartet haben.

- Wenn Christus uns wirklich Frieden bringen kann, dann als **der Ratgeber**, der Orientierung gibt in einer so vielfältigen und verunsicherten Welt, in der Lebensberatung ganz groß gefragt ist.

- Wenn Christus uns wirklich Frieden bringen kann, dann als **der starke Gott**, der uns Kraft geben kann über unser Vermögen hinaus, der uns aus

dem Gefühl lähmender Ohnmacht befreien kann, der uns lehrt, dass Stärke nicht darin liegt, Andere zu schwächen – ja, dass es Stärke sein kann, Schwäche zu zeigen und sich verletzlich zu machen. Das hat Christus am Ende ans Kreuz geführt.

- Wenn Christus uns wirklich Frieden bringen kann, dann als **der Vater auf ewig**, ein Ehrentitel, der sein Einssein mit dem himmlischen Vater hervorhebt und vor allem die Eigenschaft der Fürsorglichkeit meint, Gottes Fürsorge ist verlässlich und beständig, sie endet nicht, wo uns die Ausdauer oder die Ideen oder die Kräfte ausgehen.

Auf dieses größte Geschenk gibt es unterschiedliche Möglichkeiten zu reagieren.

- Man könnte sagen: Was, das kann doch unmöglich für mich sein, das ist doch eine Nummer zu groß für mich und das habe ich nicht verdient! Stimmt! Doch betont der Bibeltext zweimal: Dieses Kind ist für *uns* geboren, *uns* geschenkt! Dass wir es nicht verdient haben, macht es ja gerade zu einem Geschenk. Sonst würde es Belohnung heißen.

- Man könnte auch sagen: Geschenkt! Lass mal stecken, Gott; die ganze Krippe mit dem Friedenskind kannst du behalten! Ich brauche das nicht, ich habe doch alles ...

- Man könnte auch meinen: Im Leben wird dir nichts geschenkt, das lehrt die enttäuschte Erfahrung. Es ist Vorsicht geboten, wie bei den Leuten auf der Straße, die dir angeblich eine Rose schenken und dann doch nur an dein Geld wollen.

Darum verkörpert sich Gottes größtes Geschenk in einem Kind: **Gott drängt sich nicht auf**. Gott zwingt nicht. Gott lockt auch nicht mit falschen Versprechungen. Er will zunächst unsere Aufmerksamkeit wecken. Für das scheinbar Kleine, das übersehen werden kann. Aber – wie alle Eltern eines Neugeborenen wissen – dieses unscheinbare kleine Etwas kann den ganzen Lebensrhythmus beherrschen, ganze Wohnungen erobern und die Aufmerksamkeit bis aufs Äußerste in Anspruch nehmen. Und dabei Freude schenken!

Wer meint, den Friedefürst im Gotteskind nicht zu brauchen, oder ihm mit Misstrauen begegnet, lebt vielleicht in einer Dunkelheit, wie sie der Bibeltext beschreibt. Hoffnungslos ist, wer am Ende das Licht gar nicht mehr

vermisst oder ersehnt. **Die Dunkelheit ist gewissermaßen die Abwesenheit der Eigenschaft, die mit dem Gotteskind verbunden werden:**

- eine abgezielte Alltäglichkeit, ein Rückzug in sich selber, der sich neuen und überraschenden Erfahrungen verschließt,
- eine Ratlosigkeit, die trotz tausender Bücher voller Ratschläge und Coaching-Kursen keine Orientierung findet,
- eine Ohnmacht, die vor den sog. Sachzwängen resigniert und den Mächten, die unheilvoll in unserer Welt wirken, ihren Lauf lässt,
- ein Selbständigkeitsmythos, der keine Fürsorge zulassen will, der lieber zugrunde geht, als sich helfen zu lassen.

In der ersten großen Übersetzung der hebräischen Bibel in die damalige Weltsprache Griechisch heißt es in Jes 9,1 nicht einfach nur: *Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein großes Licht*, sondern: **Sehet, ein großes Licht!** Nur die, die ihre Dunkelheit bedrückend empfinden, die sich nach Klarheit sehnen, die sich erwartungsvoll ausstrecken nach Gott – nur die werden das größte Geschenk im unscheinbar kleinen Kind in der Krippe entdecken. Da muss man genau hinsehen und aufmerksam nach dem Hoffnungsschimmer Ausschau halten. Vielleicht kann man es vergleichen mit einem Publikum, das im Schauspielhaus oder in der Philharmonie sitzt und auf den Beginn der Vorstellung wartet. Der Raum wird abgedunkelt. Die Aufmerksamkeit ist auf die große Bühne vorne gerichtet. Aber dann strahlt ein kleiner aber intensiver Lichtstrahl auf und ist auf einen der billigen Ränge gerichtet. Anders als erwartet. So schenkt sich Gott auch lange verheißen und doch unerwartet im Kind in der Krippe.

Ach ja, übrigens, noch ein wichtiger Geschenketipp zum Schluss: **Das beste Geschenk ist sinnlos, wenn man es nicht auspackt!** Nur als nette Deko, die das Fest verschönert, ist es wertlos. Man muss es wahrnehmen – und auspacken. Dann kann es das Leben verändern, so unscheinbar es erscheint. Und das Leben mit Freude erfüllen, gerade wenn es unerwartet kommt. Eines der größten Geschenke, das ich unerwartet bekam, ist ein kleines Reklamheft. Vor vielen Jahren stand ich vor einer schwierigen Frage, die meine ganze berufliche Zukunft betraf. Ich wusste einfach nicht, wie ich mich entscheiden sollte, und fand auch im Gebet und Bibellesen keine Antwort, ich fühlte mich immer unwohler. In dieser Zeit fand ein

Theologentreffen in Bonn statt, an dem ich vierteljährlich teilnehme (bis heute). Dort schenkte mir ein älterer Kollege unvermittelt dieses kleine Reclam-Heft: „Der Gaukler Pamphalon“ des russischen Schriftstellers Leskow. Davon hatte ich noch nie gehört, und ich verstand überhaupt nicht, was dieses kleine Geschenk sollte. Ich legte es ein wenig achtlos in meine Tasche. Auf der Heimfahrt im Zug blätterte ich mehr aus Gefälligkeit und Langeweile darin herum – und war plötzlich wie elektrisiert: In diesem Büchlein wird eine Legende aus dem byzantinischen Reich nacherzählt - und diese Legende gab mir genau den Rat, nach dem ich so lange gesucht hatte. Ich wusste auf einmal, wie ich mich entscheiden sollte und was richtig war.

*Ein Kind ist uns geschenkt. Seine Namen sind:*

*Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Vater für immer, Friedensfürst.*

Packen Sie dieses große Geschenk aus. Es reicht für ein ganzes Leben!